

Ferdinand Kramer und »Das Neue Frankfurt«

In Frankfurt am Main entstand zwischen 1925 und 1930 ein nahezu einzigartiges Modell sozialer Planungspolitik, das unter dem Namen »Das Neue Frankfurt« international bekannt wurde. Inflation und Arbeitslosigkeit als Folgen des Ersten Weltkrieges, das Anwachsen der Bevölkerung in den Städten, auch durch den Zustrom aus dem Osten, schließlich die durch den Krieg unterbrochene Bautätigkeit hatten zu ungeheurer Wohnungsnot geführt. Ernst May, von dem sozialdemokratischen Oberbürgermeister Ludwig Landmann zum Frankfurter Stadtrat ernannt, entwickelte damals gemeinsam mit dem Architekten Ferdinand Kramer ein neues städtebauliches Konzept. Es konzentrierte sich ganz auf die Wohnprobleme der breiten Bevölkerungsschicht. Um einer großstädtischen Verelendung massiv entgegenzuwirken, wollte die Stadtplanung zuallererst der am wenigsten bemittelten Bevölkerung zu einem durch Wohnkomfort verbesserten Leben verhelfen.

Mit einem Minimum von Finanzen galt es Massen von Wohnungen zu bauen. Im Frankfurter Hochbauamt wurde eine Abteilung für »Typisierung und Planung« eingerichtet, die der junge Ferdinand Kramer leitete. Um Kosten zu senken ging er von handwerklichen zu industriellen Baumethoden über, was damals im Bauwesen noch neu war. Er arbeitete an der Normierung von Bauteilen und entwickelte bereits 1925 standardisierte Tür- und Fensterrahmen sowie großformatige Teile, die für verschiedene Haustypen benutzt werden konnten.

Auch der Zuschnitt der Wohnungen war vom Gedanken der Rationalisierung geleitet. Anstelle der bürgerlich-repräsentativen Vielzimmerwohnung wurde in jener Zeit, als für abertausende Menschen selbst das Mindestmaß an Wohn- und Lebensansprüchen unbefriedigt blieb, die »Wohnung für das Existenzminimum« – so der Titel eines Aufsatzes Kramers – zum architektonischen Programm. Auf reduzierter Wohnfläche wollte man größtmöglichen hygienischen Komfort und zudem Helligkeit und Luftigkeit gewähren. Repräsentative Elemente sollten durch funktionelle ersetzt werden: »Der moderne Großstädter, der vom wirtschaftlichen Leben aufgegeben wird, kann wenigstens in seinem häuslichen Dasein entlastet werden«, schrieb Kramer in dem er-

wähnten Aufsatz. Er geht darin unter anderem auf amerikanische Analysen häuslicher Einrichtungen ein, auf denen er sein Konzept rationalisierten Wohnens aufbaute.

Der ganzheitlichen Konzeption des Frankfurter Modells entspricht, daß auch über die Möblierung der Neubauten nachgedacht wurde. Ihre im Vergleich zu den Altbauten wesentlich kleineren Räume verlangten nach Lösungen, die im Angebot des Möbelhandels damals fehlten. Die herkömmlichen Möbel waren für die neuen Wohnungsgrößen einfach zu ausladend. Zudem widersprachen ihre altmodisch verstaubten Schnörkel und Ornamente nicht nur dem Streben nach leicht zu handhabenden Gebrauchsformen, sondern auch dem Prinzip preisgünstiger Serienfertigung. Kramer entwickelte seit 1925 »Typenmöbel« – Möbel von schlichtester Form, die im Gegensatz zu traditionellen Möbelensembles verschieden genutzt und kombiniert werden konnten und darüber hinaus, durch die »Minimierung« ihrer Ausmaße, statt Wohnraum zu verstellen Bewegungsfreiheit zuließen. »Die Möbel von Ferdinand Kramer zeigen den neuen Stil in einer so reinen Verkörperung, daß man an ihnen (...) das Stilgewissen unserer Zeit demonstrieren kann«, schrieb 1927 Paul Renner in der Zeitschrift »Die Form«. Er »durchdenkt leidenschaftlich die praktische Verwendbarkeit, neue Möglichkeiten des Werkstoffes und der Technik. Und so sind seine Möbel modernster Komfort (...), der denkbar beste Hausrat in den einfachen, kubischen, relieflosen Räumen des neuen Hauses«, sie sind Möbel von »zeitgemäßer Klassik«.

Hergestellt wurden die ersten Typenmöbel in der sogenannten Erwerbslosenzentrale, die die Stadt Frankfurt in einer ehemaligen Artilleriekaserne eingerichtet

hatte und in der sie arbeitslose Schreiner beschäftigte. Als Material für kastenförmige Möbel verwendete Kramer bevorzugt Sperrholz, ein moderner Werkstoff, der durch die Flugzeugindustrie während des Weltkrieges zu hoher Qualität entwickelt worden war und nun für friedliche Zwecke Verwendung fand.

Typenmöbel benutzte Kramer auch für die gemeinnützigen Einrichtungen, die in die modernen Wohnkomplexe integriert waren, für Kindergärten, Bibliotheken, Ausbildungsstätten. Der jetzt durch den Fördererkreis des Germanischen Nationalmuseums erworbene Bugholzstuhl wurde mit seinem äußerst stabilen Sitzkomfort von Kramer im Rahmen eines Schulmöbelprogramms eingesetzt. Der 1927 entworfene Stuhl war 1929 in einer Version mit Armlehnen auf der Titelseite der Monatschrift »Das Neue Frankfurt« abgebildet, um auf die in dem Heft besprochene Ausstellung »Der Stuhl« hinzuweisen.

Diese Ausstellung hatte Ferdinand Kramer in Frankfurt mit dem holländischen Architekten Mart Stam eingerichtet, der sich 1928 in Frankfurt niedergelassen hatte, in engem Kontakt mit dem Bauhaus stand und neben Marcel Breuer als Erfinder des freischwingenden Stahlrohrstuhls gilt. In der von Kramer und Stam eingerichteten Ausstellung standen die Stühle vor weißen Wänden unter Bildern von Piet Mondrian, Willi Baumeister und Juan Gris.



Ferdinand Kramer, Bugholzstuhl, 1927
Hersteller: Gebrüder Thonet, Modell-Nr. B 403
Inv. Nr. Hg 12671



Titelseite der Monatsschrift »Das Neue Frankfurt«
(Februar 1929) zur Ausstellung »Der Stuhl«

Kramers Stuhl von 1927 wurde seinerzeit von der auf Massenproduktion spezialisierten Firma Thonet hergestellt. Die stabilen Bugholzstühle, die Thonet bereits im 19. Jahrhundert industriell fertigte, hatten als reine Funktionsmöbel anfangs weniger im Wohnbereich als in Gaststätten, Versammlungssälen, Schulen und anderen öffentlichen Räumen Verwendung gefunden, was sich erst nach 1900 durch die ästhetische Besinnung auf die konstruktive Form änderte. Wie Kramers 1929 in der Frankfurter Zeitung veröffentlichter Aufsatz »Täglich 18.000 Stühle« herauslesen läßt, war er von der industriellen Produktionsweise des Weltunternehmens Thonet fasziniert. Die Serienfertigung präzise durchdachter Möbel in preisgünstigen Massenaufgaben spiegelte seine eigene funktionsästhetische Konzeption: »Das Beispiel Thonet ist umso illustrativer, als es beweist, daß bei bewußter Entwicklung des Fabrikationsgedankens auch Formprobleme gelöst werden, die absolut ästhetische Maßstäbe zulassen.«

Ferdinand Kramer zählt zu den prägnanten Wegbereitern moderner Formgebung, vergleichbar den Künstlern der Wiener Werkstätte, des Bauhauses oder der holländischen De Stijl-Gruppe. Mit einigen von ihnen hatte er zeitweilig Kontakt, etwa mit Adolf Loos, Lilly

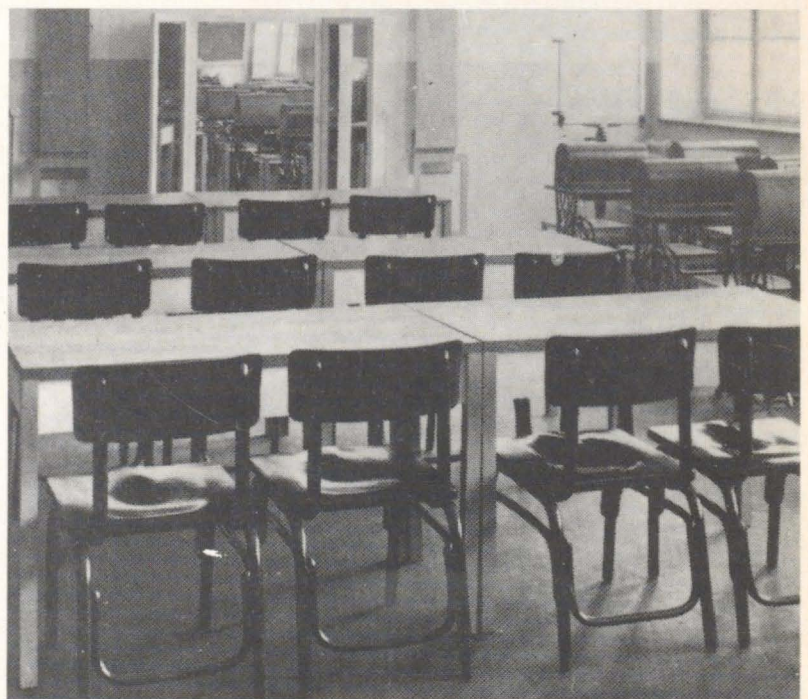
Reich, Gerrit Rietveld oder Jacobus Johannes Pieter Oud. Anders als bei manchen Entwerfern dieser Gruppen, deren Gestaltungen sich teilweise von vorrangig künstlerisch-ästhetischen Überlegungen ableiten und als ausdrückliche Manifeste eines neuen Formwillens

zu verstehen sind, entwickelte Kramer seine Konzepte durchgängig praxisorientiert, auf Baustellen, in den elenden Massenquartieren, die es zu sanieren galt, oder auch im Finanzbüro des Frankfurter Hochbauamtes. Er produzierte nie exklusive Einzelstücke, sondern blieb stets an ökonomischen Notwendigkeiten und alltäglichen Lebensbedürfnissen der modernen Massengesellschaft orientiert, die er auf kürzestem Weg zu erfüllen versuchte. Statt nach konstruktivem Ausdruck strebten seine Formen eher nach sachlicher Verhaltlichkeit.

Einer der ersten, die auf Kramer aufmerksam wurden, war bezeichnenderweise Siegfried Kracauer, bis 1933 Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung, dessen Essays zum »Ornament der Masse« damals Strukturen der Zeit scharfsichtig erfaßten. Bereits 1924 bemerkte er zu Kramers Entwürfen, daß sie ausdrückten, was die Realität unseres Lebens von den Dingen fordere: Sie waren ein »Kampf gegen das Übermaß und für das Menschenmaß«, wie später Mart Stam formulierte.

Ferdinand Kramer erhielt 1937 in Deutschland Berufsverbot. Er emigrierte in die USA, wo er erfolgreich als Architekt arbeitete und ein vielgesuchter Berater für »Typisierung« im Bau- und Einrichtungswesen war. 1952 kehrte er nach Frankfurt zurück, auf Bitten seines Freundes Max Horkheimer, der ihm die Leitung des Wiederaufbaus und der Erweiterung der Johann Wolfgang Goethe Universität übertrug.

Ursula Peters



Einrichtung des Berufspädagogischen Zentrums Frankfurt a.M.
mit Kramers Bugholzstuhl B 403